

## II. MATERIAŁY – MATERIALS

MICHAŁ KARA\*

### EINER HÖLZERNER „STREITKOLBEN” VOM FRÜHMITTELALTERLICHEN GRÄBERFELD VON BODZIA BEI WŁOCLAWEK. WAFFE ODER HERRSCHAFTSSYMBOL?

#### EXCAVATION OF A WOODEN “CLUB” FROM AN EARLY MEDIAEVAL CEMETERY IN BODZIA NEAR WŁOCLAWEK. A WEAPON OR AN ATTRIBUTE OF POWER?

**Abstract.** The article presents the results of an analysis of a grave from the late 10th century or the early 11th century, discovered in an early medieval cemetery in Bodzia in the eastern Kujawy region. The grave: unique not only by the cemetery's standards, included, among other things, an oak club fitted in two bronze sheets. Comparative materials allow for interpreting it as the so-called insignia club (a kind of mace). It was an attribute of power used in medieval Europe at least since the 11th century by members of the highest secular and clerical elites, e.g. during armed expeditions. The preserved funeral inventory of the grave where the “club” was found indicates that a layman was buried there. Comparative materials used in the Bodzia find, also with respect to the function, is provided by the Bayeux Tapestry (northern France) woven in the 2nd half of the 11th century and presenting the battle of Hastings in 1066.

**Keywords:** Poland, eastern Kujawy, Bodzia, early Middle Ages, the Piast dominion, a wooden club (a kind of mace), an attribute of power, the Bayeux Tapestry.

In den Jahren 2004, 2007 und 2009 wurden vom *Zespół ds. Ratownictwa Archeologicznego Instytutu Archeologii i Etnologii PAN* (im Weiteren: IAE PAN<sup>1</sup>) w Poznaniu auf Veranlassung der *Generalna Dyrekcja Dróg Krajowych i Autostrad* archäologische Rettungsgrabungen auf dem Gelände des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Bodzia (Gem. Lubanie, Kr. Włocławek, woj. kujawsko-pomorskie) durchgeführt<sup>2</sup>, die durch den Bau der Autobahn A1 bedingt waren. Fundplatz 1

---

\* Instytut Archeologii i Etnologii PAN – Ośrodek Studiów Pradziejowych i Średniowiecznych, ul. Rubież 46, 61-612 Poznań.

<sup>1</sup> Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

<sup>2</sup> Bis zum Jahr 2007 leitete Dr. Jacek Kabaciński die Untersuchungen, ab dem Jahr 2009 lag die Leitung in den Händen von Dr. Iwona Sobkowiak-Tabaka (Kabaciński, Waszczuk i Gronek 2007; Gronek, Waszczuk i Sobkowiak-Tabaka 2009). Die archäologischen Funde (samt Knochenmaterial)

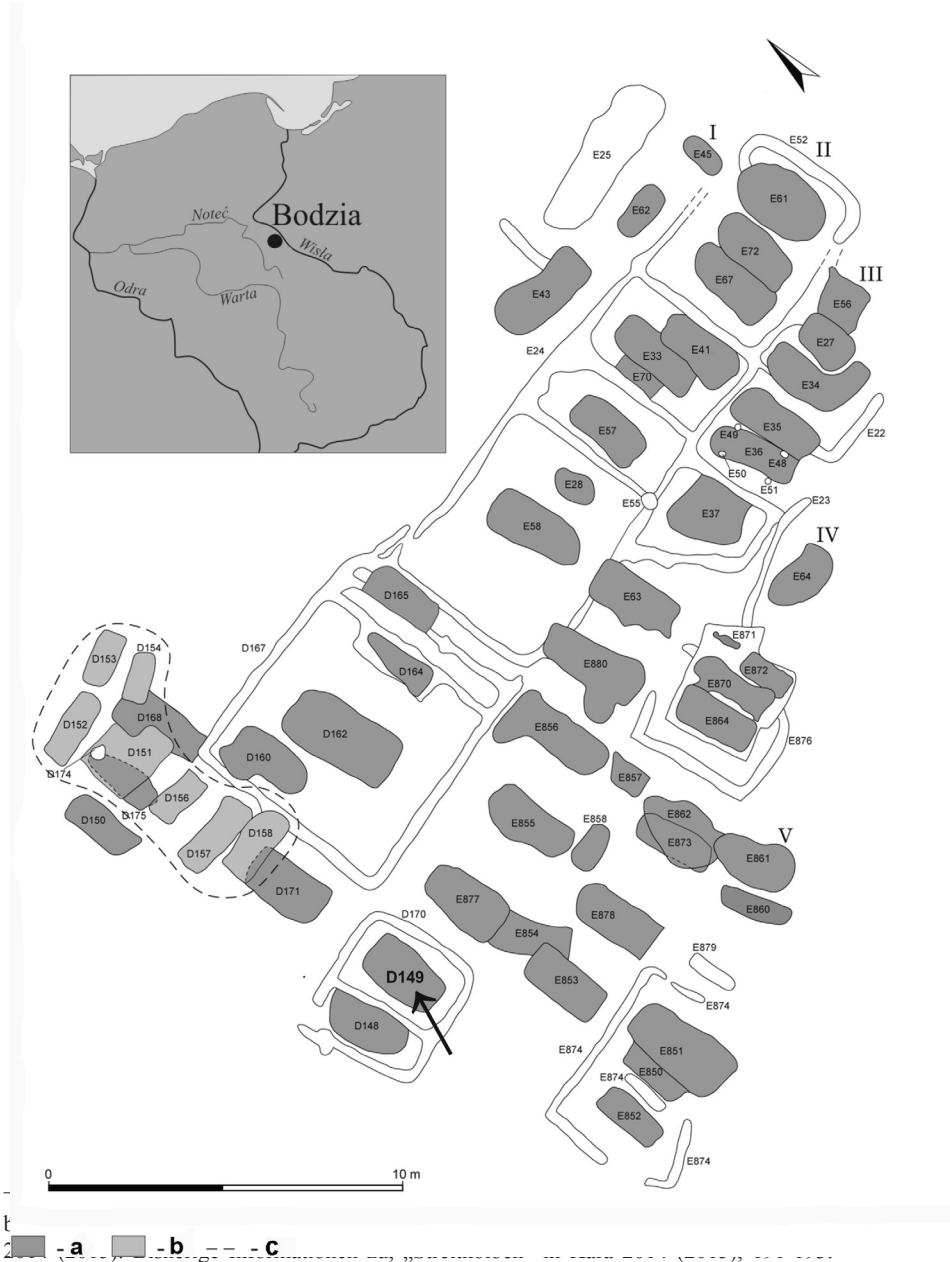


Abb. 1. Bodzia, Fpl. 1, Kr. Włocławek. Karte mit dem Fundplatz und Plan des Körpergräberfeldes mit chronologischer Gliederung der Gräber

(a – Gräber ca. A.D. 980/990-1030/1035; b – Gräber ca. 11./12. Jh.; c – Grenze des sog. jüngeren Gräberfeldes; arabische Ziffern hinter den Buchstaben D und E sind Grabnummern, römische Ziffern markieren die Grabreihen auf der Ost-West-Achse). Zeichn. P. Szejnoga und J. Sawicka

(der im Rahmen der geplanten Autobahntrasse die Nummer 44 trägt) umfasst knapp 5 ha und befindet sich im Urstromtal der Weichsel, etwa 9 km westlich des Flussbettes. Die spektakulärsten Entdeckungen wurden im Jahr 2007 gemacht, als man im Nordwestteil des untersuchten Fundplatzareals auf ein kleines frühmittelalterliches Gräberfeld mit außergewöhnlicher Flächenplanung stieß (Abb. 1). Es handelt sich um ein Flachgräberfeld mit Körperbestattungen mit sehr reichem und differenziertem Beigabeninventar. Die Nekropole umfasst fünf Bestattungsreihen mit großen Grabgruben, die für frühmittelalterliche Grabanlagen in Europa ungewöhnlich Nord-Süd orientiert waren. Die Gräber befanden sich in durch „Gräben“ voneinander getrennten viereckigen Sepulkralbezirken. Die Nekropole datiert in das vierte Viertel des 10. und an den Anfang des 11. Jhs. (ca. A.D. 980/990-1030/1035).

Die in Bodzia registrierten Bestattungssitten lassen sich vorsichtig als Mischung exklusiver Praktiken von Skandinaviern, Angelsachsen und der Rus am Ende der mittleren und am Beginn der jüngeren Wikingerzeit, in wesentlich geringerem Maße der Westslawen, der Sachsen und der Friesen aus jener Zeit interpretieren<sup>3</sup>. Hier bestattete eine relativ kleine elitäre, lokale Gemeinschaft aus dem weiteren Umfeld der Burganlage von Włocławek (Władysławie) an der Weichsel, die der *Cronica et gesta ducum sive principum Polonorum* des Gallus Anonimus (I.8) zufolge eine der vier Hauptburgen im Herrschaftsbereich von Bolesław Chrobry war (dazu Michałowski 2014 [2015]; Banaszekiewicz 2016). Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass eine derartige hybride Kultur wie im Falle von Bodzia bei jenen sozialen Gruppen zu beobachten ist, die heterogenen Charakter hatten und sich aus Familien oder Geschlechtern zusammensetzten, die aus unterschiedlichen Regionen stammten und sich mit Duldung der Herrschenden oder auf deren Veranlassung hin an strategisch wichtigen Punkten, vor allem an Knotenpunkten von Kommunikationsrouten häufig an der Peripherie des Herrschaftsgebietes (siehe Bodzia) ansiedelten. Angesichts dessen kann man ein besonderes Verhältnis der Bestattungsgemeinschaft von Bodzia vor allem der Männer zum Herrschaftszentrum vermuten. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um Leute des Herzogs / des Königs, deren Teilhabe an der Herrschaftsausübung im Gegensatz zur den adligen einheimischen, sich auf Traditionen berufenden Familien durch einen vertraglich fixierten Quasi-Vasallenstatus geregelt war. Man kann voraussetzen, dass jene „Leute des Herzogs / des Königs“, die in dessen Dienst standen und zu der ausschließlich vom Herrschenden auch gerichtlich abhängigen Kriegerelite zählten, ihren im Herkunftsgebiet bekleideten Adelsrang nicht verloren hatten. Vielmehr behielten sie als Gegenleistung für ihre Dienste und Treue ihre persönliche Unabhängigkeit und Position als Vertreter der Elite und erfreuten sich kultureller Freiheiten. Es ist

---

<sup>3</sup> Die fremde Herkunft von auf der Nekropole von Bodzia bestatteten Personen, darunter aus dem Gebiet der Kiewer Rus, bestätigen DNA- und Strontium-Analysen am Knochenmaterial (siehe Buko ed. 2014 [2015], 445-476).

anzunehmen, dass sie sich nicht nur mit dem Herrschenden identifizierten, sondern auch mit seiner Herrschaft (im territorialen Sinne) und mit der ihnen verliehenen Ländereien sowie der ihnen anvertrauten Aufgaben (als Teil dieser Herrschaft). Dabei separierten sie sich eher von den Einheimischen besonders von den niederen Schichten, auch im Bereich der Bestattungssitten. In diesem Falle spielte das Gefühl der ethnischen Andersartigkeit eine Rolle, das seinen Ausdruck u.a. im Bezug zu den Gebieten der Vorfahren (in Bodzia vor allem zu Skandinavien und zur Kiewer Rus) fand. Hinzuweisen ist ferner auf den bedeutenden Einfluss des Kontaktnetzes dieser Gruppe auf das hybride Bild ihrer Kultur, das auf den Fernhandel basiert dieser war eine Folgeerscheinung der Aktivitäten der Herrschenden in der Region, die wiederum zu militärischen und politisch-dynastischen Handlungen führte. Die durch das sich auf der Basis unterschiedlicher soziokultureller Interaktionen entstehende Kontaktnetz in das Blickfeld der neue Gemeinschaft geratenen Vorbilder formte sie kreativ in für sie geltende kulturell-ethnische und kulturell-politische Merkmale um<sup>4</sup>. Diese bestimmten dann die Identität der Gemeinschaft. Eine bedeutsame Rolle spielte hierbei die elitäre Waffenausrüstung und das sie begleitende soziokulturelle Modell. Das Gräberfeld von Bodzia lieferte fünf Gräber mit Hieb- und Stichwaffen sowie mit Elementen von Fernwaffen.

Von den erwähnten Funden verdienen die Überreste eines hölzernen Knüppels (einer Art Streitkolben) aus Grab D149 Aufmerksamkeit, denn es handelt sich um einen einzigartigen Fund, nicht nur im Rahmen der Nekropole.

Das Grab hat sämtliche Züge einer elitären Bestattung. Es lag innerhalb eines kleinen, quadratischen Sepulkralbezirkes am Westrand der Nekropole. Zusammen mit dem Nachbargrab D148 war es von einem quadratischen, an der Nordwestecke offenen Graben eingefasst. Möglicherweise stand im Graben, nahe des Zuganges, ein den Bezirk markierender Pfosten. Die beiden reich ausgestatteten, Nord-Süd ausgerichteten Gräber trennte ein Graben voneinander, der den Grabbezirk in zwei Teile gliederte. Im größeren Ostteil befand sich Grab D149. Der Graben schnitt den Rand der Grube von Grab D148, was für die ältere Zeitstellung Letzteres spricht. Allerdings ist auch nicht gänzlich auszuschließen, dass der Graben gleichzeitig mit Grab D148 angelegt wurde und dessen Struktur aus symbolischen Gründen nur am Rand beeinträchtigt wurde.

Das uns interessierende Grab D149 verfügte wohl ursprünglich über eine oberirdische Komponente in Form einer Überdachung auf einem Pfostengerüst. Dem hier bestatteten, im Alter *adultus* (30 – ca. 40 Jahre) verstorbenen Mann (?) wurden ein Messer, der Knüppel und eine Silbermünze beigegeben. Letztere bietet einen *terminus post quem* von 995 n. Chr. (Abb. 2; 3). Der Tote befand sich in

---

<sup>4</sup> Im Endeffekt führte dies zur Modifizierung des grundlegenden d.h. ursprünglichen Kulturmodells der Geschlechter, die die Gemeinschaft bildeten, zur Vermischung bestimmter Kulturelemente. Zum Phänomen der kulturellen Hybridisierung in Bezug auf ausgewählte Gegenstände elitärer Kultur zur Wikingerzeit aus dem Gebiet der Kiewer Rus siehe Arbman 1960.





Abb. 2. Bodzia, Fpl. 1, Kr. Włocławek. Umriss von Grab D149 auf dem Niveau des Skelettes (mit Orientierung nach N; der Nordpfeil ist falsch ausgerichtet). Foto aus dem Archiv des IAE PAN

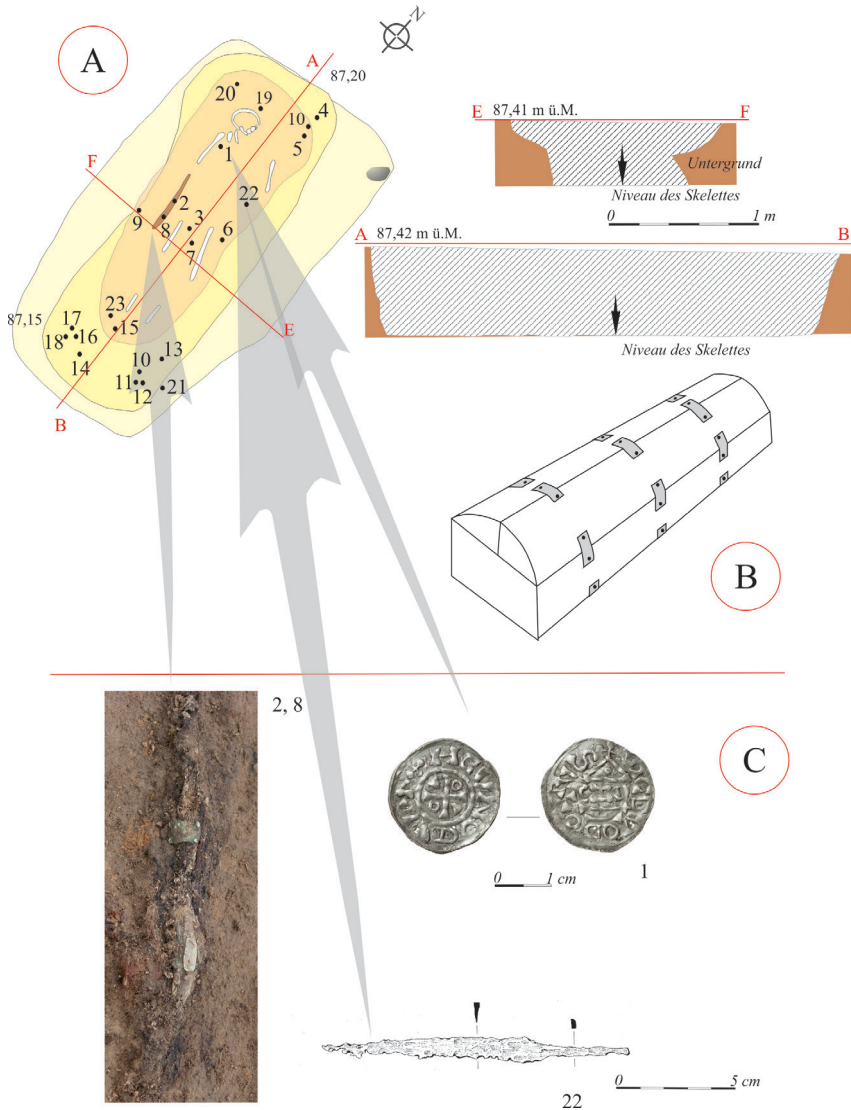


Abb. 3. Bodzia, Fpl. 1, Kr. Włocławek. A – Umriss von Grab D149 auf dem Niveau des Skelettes (in Nordwestecke ein Stein), Profile der Grabgrube sowie Position der Beigaben (1 – Denar des bayerischen Herzogs Heinrich IV [995-1002]; 2, 8 – Überreste des eichernen Streitkolbens mit zwei Bronzeblechapplikationen; 3-7, 9, 11-17, 19-20, 23 – eiserne Bandbeschläge des Kistensarges, auf der [inneren?] Fläche von Beschlag 23 Reste eines Leinengewebes; 10 – Eisenbeschlag mit Eisennagel; 18, 21 – Eisennagel; 22 – Eisenmesser). B – Rekonstruktion des Kistensarges aus Grab D149 (nach Sawicki 2014 [2015], 415-416, Abb. 18.2: 4; ohne Maßstab). C – ausgewählte Gegenstände aus Grab D149: 1 – Denar des bayerischen Herzogs Heinrich IV (995-1002); 2, 8 – Überreste des eichernen Streitkolbens mit zwei Bronzeblechapplikationen (ohne Maßstab); 22 – Eisenmesser. Zeichn. J. Sawicka

gestreckter Rückenlage in einem fragmentarisch erhaltenen kistenartigen Holzsarg mit bandförmigen Eisenbeschlägen. Reste mineralisierten Leinengewebes an der vermutlichen Innenseite eines Beschlages lassen annehmen, dass der Sarg vor der Anbringung der die Konstruktion festigenden Beschläge mit Textilstreifen umwickelt wurde (siehe Buko ed. 2014 [2015], 66-67, 313, 415-416 und Abb. 5.2: 2 [hier mit falscher Graborientierung]; 12.2: 1; 16: 1; 18.2: 4).

Der „Streitkolben“ befand sich in originaler Lage. Zur Zeit der Auffindung handelte es sich um ein Holzfragment, das sich auf halber Länge kolbenartig verdickte. Es war relativ dünn, seine Stärke betrug noch ca. 1,5 cm, seine maximale Breite mindestens 2 cm bei einer Länge von (ursprünglich?) ca. 40 cm (Abb. 4)<sup>5</sup>. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes wurde lediglich ein Teil des Artefakts konserviert (Abb. 5).

Der Gegenstand lag rechts (westlich) des Skeletts, wobei die massive Griffteil von 20 cm Länge fast bis zum unteren Ansatz des Oberarmknochens und der verdickte Teil bis zur Mitte des Oberschenkelknochens reichte<sup>6</sup>. Der Knüppel lag folglich längs des Körpers auf Höhe des unteren Brustkorbes und der Hüfte und war eventuell vom rechten Unterarm und der Hand verdeckt. Er besteht aus hartem Eichenholz (*Quercus* sp. – siehe Koszałka 2014 [2015], 142 und Tabelle 5.2: D149), höchstwahrscheinlich aus Wurzelholz. Er ist mit zwei wohl unverzierten, recht großformatigen Bronzeblechen versehen, die mit Nägeln befestigt sind. Eines ist rechteckig, das andere oval. Die gebogenen Blechapplikationen sitzen auf dem verdickten Teil übereinander. Das rechteckige Blech war ursprünglich mit je einem Nagel in den Ecken befestigt, das ovale Blech mit zwei randlich befindlichen Nägeln auf der Längsachse<sup>7</sup>. Die Bronze der Bleche und der Nägel ist recht spröde und lässt daher an einer funktionalen Einsatzmöglichkeit des Knüppels, etwa im Kampf, zweifeln. Wesentlich besser waren dafür Streitkolben mit Silex- oder Eiseninsätzen geeignet, über die das Stück von Bodzia aber nicht verfügt. Vermutlich entschied man sich mit den Blechen, die, wenn sie poliert waren, in der Sonne glänzten, für eine visuelle und symbolische Funktion des Stücks. Die bronzebeschlagene Waffe könnte somit als militärisches Abzeichen gedient haben, das auch im Kampfgetümmel sichtbar war, besonders dann, wenn es unbeweglich oder drehend hoch gehalten wurde.

<sup>5</sup> Die Maße wurden vor der Konservierung genommen.

<sup>6</sup> Die rechte ist in vielen Kulturen die privilegierte Seite – siehe Forstner 1990, 351-355; Banaszkiwicz 1994, 232; Kowalski 1998, 213 ff.; Kempniński 2001, 358-359.

<sup>7</sup> Möglicherweise waren im unteren Griffbereich kleinste Fragmente bronzenener Beschläge oder Bronzedrahtes erhalten, worauf eine starke Vergrößerung eines Fotos des Objektes hinweist. Doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um korrodierte Fragmente der erwähnten Beschlagbleche handelt, die bei der Reinigung des Fundes disloziert wurden. Bei dem erwähnten Drahtfragment mit etwa D-förmigem Querschnitt aus Grab D149, das als Zierde oder Trachtbestandteil interpretiert wurde (Buko ed. 2014 [2015], 67) handelt es sich um ein kleines Bruchstück des profilierten Randes eines der beiden erwähnten Bleche.





Abb. 4. Bodzia, Fpl. 1, Kr. Włocławek. Hölzerner Streitkolben aus Grab D149 *in situ* (a) und unmaßstäbliche Vergrößerung des hinteren (b) und des vorderen Teils (c). Foto aus dem Archiv des IAE PAN





Abb. 5. Bodzia, Fpl. 1, Kr. Włocławek. Foto des hölzernen Streitkolbens aus Grab D149 und unmaßstäbliche Vergrößerung der ovalen Bronzeblechapplikation (Überreste nach der Restaurierung). Fot. M. Jórdeczka

Ähnliche Gegenstände, jedoch massiver und ohne Metallbeschläge, gelegentlich auch längere und wohl knorrig, die als *baculus* oder *baculum* bezeichnet werden, was im mittelalterlichen Latein einen Stab im Sinne einer Herrschafts- oder Investiturinsignie, einen Knüppel oder auch ein Szepter meint (Sondel 2001, 99-100), sind auf dem Teppich von Bayeux (Normandie) dargestellt. Dieser zeigt die Schlacht bei Hastings aus dem Jahr 1066 und die vorausgehenden und nachfolgenden Ereignisse (siehe Boeheim 1890, 357-358; Rud 1988, 50, 77, 78-79, 85; Szymczak 2007, 134 ff.). Der Form nach zu urteilen handelt es sich eindeutig um Streitkolben. Der Teppich wurde in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in der Normandie oder in England gefertigt. Streitkolben halten Herzog Wilhelm der Eroberer der Anführer der normannischen Invasoren sowie Odo, der Bischof von Bayeux – ein Teilnehmer an der Schlacht, Stiefbruder des Herzogs und Befürworter der Unternehmung in den Händen (Abb. 6). Keine der Szenen auf dem Teppich von Bayeux zeigt diese Gegenstände im Kampf eingesetzt. Besondere Beachtung verdient ein besticktes Fragment der Schlacht mit dem genannten Bischof auf dem Pferd, der den Streitkolben hoch erhoben in der Hand hält und seine Ritter beschwört, tapfer in den Kampf zu ziehen. Dieses kann man anhand des Textes über der Szene schlussfolgern: *Hic Odo episcopus baculum tenens confortat pueros* (Rud 1988, 85).

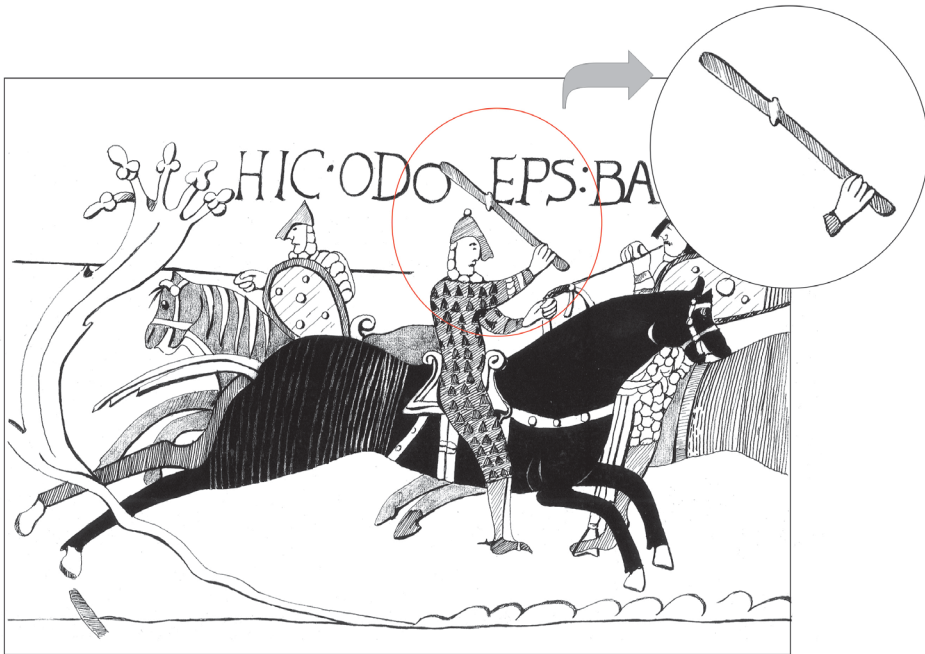


Abb. 6. Ausschnitt des frühmittelalterlichen Teppichs von Bayeux (Normandie) aus der zweiten Hälfte des 11. Jhs. mit Bischof Odo, der einen hölzernen Streitkolben ähnlich jenem aus Grab D149 von Bodzia in der Hand hält. Nach: Kara 2014 (2015), Abb. 9.6; Abb. J. Sawicka, nach: Rud 1988, Foto auf S. 85

Hier wurde vermutlich nicht eine spontane Handlung des Anführers abgebildet, sondern eine tief in der Tradition verwurzelte Geste von Herrschern in kritischen Kampfmomenten. Der Streitkolben war allerdings im Mittelalter die einzige Waffe, die den an Schlachten teilnehmenden Bischöfen zugebilligt wurde (Nadolski 1976; Kopalinski 1990 [1991], 217). Auf diese Art versuchte man, das für Priester verbindliche Verbot des Blutvergießens mit Schwert, Axt oder Lanze zu umgehen. Dafür eignete sich der Streitkolben, der erst im späten Mittelalter als Waffe des Plebs angesehen wurde (Boenheim 1890, 357 ff.; Żygulski *jun.* 1975, 51), vorzüglich, denn damit wurde der Gegner betäubt, ohne ihn zu verwunden. Der wohl im 13. Jh. niedergeschriebenen *Jómsvíkinga saga* nach konnte selbst ein starker Schlag auf den behelmten Kopf einen Blackout und innere Blutungen auslösen. In der Saga wird diese Waffe nur einmal erwähnt und zwar in einer Situation, die außergewöhnliche Eigenschaften der Waffe suggeriert: Mit ihr wurde der wikingische Führer Vagn bei einer Schlacht verletzt (*Saga o wikingach z Jom*, 43, S. 135).

Unabhängig vom Einsatz als Waffe hatte der Streitkolben in der Hand des Anführeres, auch des heeresführenden Bischofs, gleichfalls die Funktion eines Herrschaftssymbols. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er ihm bei Feldzügen auch

als Ersatz für den Bischofsstab diente, also jener Insignie, die die Führungswürde des Bischofs (des Hirten) ausdrückte. Es sei daran erinnert, dass im mittelalterlichen Latein der Hirtenstab mit *baculum* oder *baculus pastoralis* bezeichnet wurde (Banaszkiewicz 1992, 281-283; Sondel 2001, 100; Vogtherr 2005, 84-85; Nadolski 2006, 1154), also wie der Streitkolben des Bischofs Odo auf der oben beschriebenen Szene auf dem Teppich von Bayeux auch. Die spätestens seit dem Mittelalter gefestigte Symbolik des Krummstabes soll den Bischof an die Wachsamkeit im Kampf gegen das Böse erinnern, das permanent die Gemeinde bedroht, der er vorsteht (Nadolski 2006, 1154-1157; siehe auch Vogtherr 2005). Somit kann man im Hirtenstab eine sakrale Zeremonialwaffe erblicken, die unter bestimmten Umständen dank dieser Konnotationen auch Ersatz für eine reale Waffe sein kann: den längeren oder kürzeren Streitkolben, der mit der knorrigen Keule oder dem Knüppel verwandt ist Waffen, die in unterschiedlichen Kulturen vertreten sind und eine uralte Tradition auch im zeremoniellen und/oder sakralen Bereich haben (vgl. Żygulski *jun.* 1975, 51; Banaszkiwicz 1992, 281-283<sup>8</sup>). In diesem Kontext seien Darstellungen von langen hölzernen Knüppeln und knorrigen Stöcken angeführt, die in Form und Material sowohl an den Fund von Bodzia als auch an die Abbildungen auf dem Teppich von Bayeux erinnern. Sie finden sich auf den Seiten romanischer Codices das älteste Beispiel stammt aus der zweiten Hälfte des 11. Jhs. in der Regel in den Händen der Hirten, denen der Engel die Geburt Jesu in Bethlehen ankündigt, aber auch des Hlg. Josephs, der die Heilige Familie auf der Flucht vor der Verfolgung durch Herodes nach Ägypten führt (Walicki ed. 1971, II. 766; 770; 781; 785; 850). Der Kontext, die Form und die Hervorhebung der in diesen Szenen dargestellten Knüppel suggerieren, dass die Buchmaler diese höchstwahrscheinlich als besondere Symbole sozialen Status ansahen, der ihre Besitzer zum Herr über Familie und Herde machte auch im rechtlichen Sinne. Die Knüppel werden in der rechten oder der linken Hand mit dem verdickten Teil nach oben gehalten, meist auf der Schulter ruhend und somit in gleicher Weise wie Szepter oder *bacula* auf dem Teppich von Bayeux (vgl. Rud 1988), mit dem Unterschied, dass hier ein Bischof Hirte seiner Gemeinde sowie Anführer einer Ritterschar und Fürst Herrscher und Befehlshaber diesen Gegenstand hält (Abb. 7). In den Händen der Hirten war der Knüppelstab sicher auch eine effektive Waffe zur Verteidigung gegen Räuber und wilde Tiere, wegen seines langen Stieles eignete er sich zudem hervorragend zum Treiben der Schafe und Ziegen innerhalb der Herde, vermutlich war er auch Stütze für den Körper bei der Wanderung durch unwegsames Gelände (Nadolski 2006, 1154). Abbildungen längerer und kürzerer Streitkolben aus Holz, die jenen auf den spätmittelalterlichen Miniaturen sehr ähneln, finden sich ferner in der sog. *Maciejowski-Bibel*, die vermutlich im Auftrage von Ludvig IX. Mitte des 13. Jhs. in Paris angefertigt wurde (Puziuk 2015, 142), sowie im sog. *Ostrov-*

<sup>8</sup> Der Autor zählt Stäbe, Szepter und Krummstäbe zu den Stöcken und Ruten mit Insigniencharakter, die durch eine gemeinsame Symbolik als Herrschaftsabzeichen verbunden sind.



Abb. 7. Ausschnitt einer Miniatur aus dem *Codex aureus pultoviensis* aus der zweiten Hälfte des 11. Jhs. mit darstellung der nach Ägypten fliehenden heiligen Familie. In der rechten Hand des Hlg. Josephs ein streitkolbenähnlicher Knüppel. Nach: Walicki (ed.) 1971, II. 785

-*Codex* (oder *Lubin-Codex*), der die ältere Legende von der Hlg. Hedwig (*Vita maior*) enthält, niedergeschrieben wahrscheinlich im schlesischen Lubin um die Mitte des 14. Jhs. (Pleszczyński 2016, 197 ff.). Die Szenen, in den diese Gegenstände dargestellt sind, lassen ihre symbolische Konnotation vermuten. In der *Maciejowski-Bibel* sind lange Holzknüppel mit ausbauchendem, kolbenförmigem Ende in jener Szene abgebildet, die die Zerstörung des Baaltempels durch die vom heiligen Zorn des Jahwe beseelten Israeliten zeigt (siehe Puziuk 2015, Abb. 6). Mit ihnen werden die Baalstatuen zerschlagen, was laut J. Puziuk (2015, 150-152) einen Hinweis auf den symbolischen Charakter der dargestellten Gegenstände gibt. Er ist der Ansicht, dass die Assoziation des hölzernen Knüppels / Streitkolbens mit der symbolischen Kultur im mittelalterlichen Europa, darunter auch in Polen, nicht selten war. Zugleich führt er mit A. Nadolski (1976, 152) an, dass der Streitkolben trotz seiner primitiven Form immer eine Waffe im engen Sinne war und nicht (nur Einfügung M. K.) ein Gerät für den Kampf. In eindeutiger Weise als Herrschaftssymbol ist der Streitkolben im *Ostrov-Codex* dargestellt, und zwar in einer Szene





Abb. 8. Umzeichnung eines Ausschnitts einer Miniatur aus dem *Ostrov-Codex* (*Lubiner Codex*) aus der Mitte des 14. Jhs. mit Darstellung der Vermählung Heinrichs des Bärtigen mit Hedwig, der Tochter von Graf Bertold IV, von Andechs, Herzog von Meranien. Markiert sind der Streitkolben in der Hand des Höflings Heinrichs und das Schwert in der Hand wohl des Schwertträgers des Grafen Bertold. Zeichn. J. Kędelska nach *Vita beatae Hedwigis, Silesian*, 1353, Ms. Ludwig XI 7, Fol. 10v (J. Paul Getty Museum, Los Angeles, USA), nach: Pleszczyński 2016, Umschlagbild

mit der feierlichen (unter Beteiligung eines Höflings erfolgten) Vermählung des Breslauer Herzogs Heinrich des Bärtigen mit der später heiliggesprochenen Hedwig aus dem Geschlecht der bayerischen Grafen von Andechs-Meranien (Abb. 8). Herzog Heinrich hält das kurze hölzerne Stück<sup>9</sup> in der rechten angewinkelten Hand in der Art eines Szepters senkrecht etwas über den Kopf erhoben. Der Streitkolben hat ein gegabeltes Ende, das an Aufsätze spätmittelalterlicher Szepter erinnert es handelt sich um die Ansatzstellen der von der Wurzel abgeschnitten Äste. Es wird in der Literatur unterstrichen, dass der genannte Höfling als Kontrapunkt eine mit ihm symmetrisch (am gegenüberliegenden Rand der Komposition) positionierte Gestalt wohl eines Schwertträgers des Vaters von Hedwig erhielt. Dieser hält in der linken angewinkelten Hand, auf der Schulter ruhend, mit der Spitze nach oben ein langes Schwert in der Scheide, das wie der Streitkolben über den Kopf ragt. Man kann annehmen, dass Schwert und Streitkolben als in der Herrschaftssymbolik dieser Zeit verankerte Waffen dargestellt wurden (Pleszczyński 2016, 199, mit weiterer Lit.). Das Schwert ist im Umfeld polnischer und deutscher Herrscher nicht

<sup>9</sup> In dieser Hinsicht ähnelt es dem Fund von Bodzia.

selten zu finden, der Streitkolben hingegen nur im Falle Herzog Heinrichs des Bärtigen (dazu Nadolski 1994, 168).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der aus Eichenholz gefertigte Gegenstand mit bronzenen Blechapplikationen von Bodzia als Streitkolben mit Insigniencharakter interpretiert werden kann. Im mittelalterlichen Europa wurden spätestens ab dem 11. Jh. derartige Herrschaftssymbole von den Angehörigen der höchsten weltlichen und geistlichen Eliten verwendet, unter anderem bei Kriegszügen<sup>10</sup>. Die Kenntnis von derartigen Insignien im Herzogtum Wilhelm des Eroberers belegt der Teppich von Bayeux. Mit Sicherheit handelte es sich nicht um die einzige Gesellschaft, die sich auf die Symbolik des hölzernen Knüppels / Streitkolbens als Waffe und Insignie berief. Es ist nicht auszuschließen, dass in Extremfällen einige dieser Insignien auch im Kampf eingesetzt werden konnten<sup>11</sup>. Im Osten zur Bulawa weiterentwickelt, im lateinischen Westen zum Stab mit Aufsatz (wobei in diesem Fall der Streitkolben nicht alleiniger Ausgangspunkt war), stand der Streitkolben am Anfang der Herrschaftssymbole, die auch heute noch von Bedeutung sind, wie etwa des Marschallstabes (siehe Boeheim 1890, 357 ff.; Amira von 1909; Nadolski 1954, 69-70; Żygulski *jun.* 1975, 51; Maisel 1989, 244-247; Banaszkiwicz 1992, 281-283; Mordek 1995, 1022-1024; Kara 1996, 97 ff.; Buchholz 2012, 215 ff. [Zepterkeulen], 255 ff. [Stäbe aller Art]).

Übersetzung J. Schuster

---

<sup>10</sup> Das erhaltene Grabinventar spricht für die Bestattung einer weltlichen Person.

<sup>11</sup> Man kann in diesem Kontext überlegen, ob die hölzernen Streitkolben als einziges militärisches oder „paramilitärisches“ Element (siehe Bodzia) nicht vielleicht besonders tapferen Kriegeren zustanden, die wie der biblische Samson oder der legendäre Herkules oder auch Beowulf ohne scharfe Waffen kämpfen konnten sei es mit den bloßen Händen, sei es lediglich mit dem Knüppel (dazu Żmudzki 2010, 663). Dieses würde charismatische und elitäre Krieger betreffen, die einzeln oder in vorderster Reihe kämpften und typisch sind für Gesellschaften mit Vorliebe für physische Kraft und Heldentaten. Auf dieser Grundlage kann ein Fund wie jener von Bodzia als sichtbares Zeichen einer außergewöhnlichen Position des Kriegers gewertet werden, als festes Zeichen, das ihm auch nach dem Tode zustand. Ferner ist nicht auszuschließen, dass hölzerne Streitkolben im Frühmittelalter häufiger verwendet wurden als die Quellenlage für Europa aufgrund des wenig haltbaren Materials Holz suggeriert. Bei deformierten Funden kann eine Interpretation erschwert sein oder mitunter auch zu falschen Ansprüchen des Artefakts führen.

## LITERATURA

### Źródła

- Galli Anonymi cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*, ed. K. Maleczyński (*Monumenta Poloniae Historica, nova series*, vol. 2), Kraków 1952.
- Saga o wikingach z Jom (według Carla Christiana Rafna)*, übersetzt und bearbeitet von J. Wołucki, Sandomierz 2011 (Armoryka).

### Literatura

- Amira K. von 1909, *Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik*, Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse, Bd. 25, Abh. 1, München.
- Arbman H. 1960, *Skandinavisk Handverk i Russland zur Wikingerzeit*, Meddelanden från Lunds Universitets Historiska Museum 1959, 110-135.
- Banaszkiewicz J. 1992, *Otto z Bambergu i pontifex idolorum. O urzędzeniu i obyczaju miejsca wiecowego pogańskiego Szczecina*, in: M. Aymard et al. (ed.), *Pauvres et riches. Société et culture du Moyen – Age aux Temps Modernes*, Warszawa, Wydawnictwo Naukowe PWN, 275-284.
- 1994, *Złota ręka komesa Żelislawa (Gall, II, 25; Kadłubek, II, 24, 26)*, in: J. Banaszkiewicz (ed.), *Imagines Potestatis. Rytuály, symbole i konteksty fabularne władzy zwierzchniej. Polska X-XV w. (z przykładem czeskim i ruskim)*, Colloquia Mediaevalia Varsoviensia I, Warszawa, Instytut Historii PAN, 228-248.
- 2016, *Giecz na Gallowej liście wielkich grodów Bolesława Chrobrego*, in: M. Kara, T. Krysztofiak, A.M. Wyrwa (ed.), *Gród piastowski w Gieczu. Geneza – funkcja – kontekst*, Poznań, Wydawnictwo PTPN, 75-90.
- Boenheim W. 1890, *Handbuch der Waffenkunde*, Leipzig (Verlag von E.A. Seemann; Reprint 1985).
- Buchholz H.-G. 2012, *Erkennungs-, Rang- und Würdezeichen*. Archaeologia Homerica, Bd. 1, Kap. D, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG. Göttingen).
- Buko A. (ed.) 2014 (2015), *Bodzia. A Late Viking-Age Elite Cemetery in Central Poland*, Leiden-Boston (Brill).
- Forstner D. (OSB) 1990, *Świat symboliki chrześcijańskiej*, Warszawa, Instytut Wydawniczy PAX.
- Gronek S., Waszczuk K., Sobkowiak-Tabaka I. 2009, *Sprawozdanie z ratowniczych badań wykopaliskowych na cmentarzysku wczesnośredniowiecznym w Bodzi, gm. Lubanie, stan. 1, AZP 46-46/27*, Poznań (Manuskrypt im Archiv des Zespołu ds. Ratownictwa Archeologicznego Instytutu Archeologii i Etnologii PAN w Poznaniu).
- Kabaciński J., Waszczuk K., Gronek S. 2007, *Sprawozdanie z ratowniczych badań wykopaliskowych w Bodzi, gm. Lubanie, stanowisko 1, NR AUT. 44*, Poznań (Manuskrypt im Archiv des Zespołu ds. Ratownictwa Archeologicznego Instytutu Archeologii i Etnologii PAN w Poznaniu).
- Kara M. 1996, *Domniemany grób księcia Władysława Laskonogiego w opactwie oo. benedyktynów w Lubiniu k. Kościana – głos w dyskusji*, in: Z. Kurnatowska (ed.), *Opactwo Benedyktynów w Lubiniu. Pierwsze wieki istnienia*, Prace Komisji Archeologicznej PTPN 16, Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk, Poznań, 93-107.
- 2014 (2015), *Weapons*, in: A. Buko (ed.), *Bodzia. A Late Viking-Age Elite Cemetery in Central Poland*, Leiden-Boston (Brill), 177-196.
- Kempiński A. M. 2001, *Encyklopedia mitologii ludów indoeuropejskich*, Warszawa, Iskry.
- Kopaliński W. 1990 (1991), *Słownik symboli*, Warszawa, Wiedza Powszechna.
- Koszałka J. 2014 (2015), *Wood and Plant Macro-Remains Analysis*, in: A. Buko (ed.), *Bodzia. A Late Viking-Age Elite Cemetery in Central Poland*, Leiden-Boston (Brill), 139-142.
- Kowalski P. 1998, *Leksykon znaki świata. Omen, przesąd, znaczenie*, Warszawa, Wydawnictwo Naukowe PWN SA.

- Maisel W. 1989, *Archeologia prawna Europy*, Warszawa, Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Michałowski R. 2014 (2015), *The Historical Context of the Discoveries at Bodzia*, in: A. Buko (ed.), *Bodzia. A Late Viking-Age Elite Cemetery in Central Poland*, Leiden-Boston (Brill), 34-44.
- Mordek H. 1995, *Frümittelalterliche Gesetzgeber und iusticia in Miniaturen weltlicher Rechthandschriften*, in: *La giustizia nell'alto medioevo (secoli V-VIII)*, *Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 42, 1, Spoleto, 997-1052.
- Nadolski A. 1954, *Studia nad uzbrojeniem polskim w X, XI i XII wieku*, Acta Archaeologica Universitatis Lodziensis 3, Zakład im. Ossolińskich we Wrocławiu, Łódź.
- 1976, *Odo episcopus baculum tenens. W sprawie obyczajowej hierarchii niektórych rodzajów broni w średniowieczu*, in: S.K. Kuczyński et al. (ed.), *Cultus et cognitio. Studia z dziejów średniowiecznej kultury*, Warszawa, Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 421-425.
- 1994, *O Szczerbcu, Orle i św. Stanisławie (głos w dyskusji)*, in: J. Banaszkiewicz (ed.), *Imagines Potestatis. Rytuály, symbole i konteksty fabularne władzy zwierzchniej. Polska X-XV w. (z przykładem czeskim i ruskim)*. *Colloquia Mediaevalia Varsoviensia* 1, Warszawa, Instytut Historii PAN, 168-169.
- Nadolski B., ks. TChr (Bearbeitung) 2006, *Leksykon liturgii*, Poznań, Pallottinum.
- Pleszczyński A. 2016, *Przekazy niemieckie o Polsce i jej mieszkańcach w okresie panowania Piastów*, Lublin, Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Puziuk J. 2015, *Iluminowany manuskrypt zwany Biblią Maciejowskiego jako źródło przedstawień ikonograficznych średniowiecznej broni obuchowej*, in: E.J. Kowalczyk (ed.), *Różne oblicza średniowiecza. Z interdyscyplinarnych badań nad historią i kulturą wieków średnich*, Wrocław, Interdyscyplinarne Koło Naukowe Miłośników Średniowiecza Uniwersytetu Wrocławskiego, 141-157.
- Rud M. 1988, *The Bayeux Tapestry and the Battle of Hastings 1066*, Copenhagen, Christian Eilers.
- Sawicki T. 2014 (2015), *Tentative Reconstruction of Coffins*, in: A. Buko (ed.), *Bodzia. A Late Viking-Age Elite Cemetery in Central Poland*, Leiden-Boston (Brill), 412-420.
- Sondel J. 2001, *Słownik łacińsko-polski dla prawników i historyków*, Kraków, Towarzystwo Autorów i Wydawców Prac Naukowych Universitas.
- Szymczak J. 2007, *Jan Długosz o siekierach, toporach i innej broni obuchowej*, *Archaeologia Historica Polona* 17, 129-141.
- Vogtherr T. 2005, *Bischofsstäbe und Abtsstäbe im frühen und hohen Mittelalter*, in: A. Köb i P. Riedel (ed.), *Kleidung und Repräsentation in Antike und Mittelalter*, München, Wilhelm Fink Verlag, 83-90.
- Walicki M. (ed.) 1971, *Sztuka polska przedromańska i romańska do schyłku XIII wieku*, Cz. 1, Warszawa, Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Żmudzki P. 2010, *Agresja wobec kobiecych piersi i wojownicy bez broni, czyli Piotr z Dusburga o spuściznie kraju Galindów*, in: A. Bartoszewicz et al. (ed.), *Świat średniowiecza. Studia ofiarowane Profesorowi Henrykowi Samsonowiczowi*, Warszawa, Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 647-665.
- Żygulski jun. Z. 1975, *Broń w dawnej Polsce na tle uzbrojenia Europy i Bliskiego Wschodu*, Warszawa, Państwowe Wydawnictwo Naukowe.